

# Von den Ziegen lernte er das Klettern

Der Bergführer Arturo Giovanoli hat zugeschaut, als vor drei Jahren das Geröll des Pizzo Cengalo zu Tal stürzte.

Das Bergell kennt er wie kein Zweiter – und auch dem Tod hat er schon in die Augen gesehen. VON URSINA TRAUTMANN

Im Wohnzimmer von Arturo Giovanoli hängt eine Kinderzeichnung: Graue Quader schwimmen auf einem Fluss. So hat sein Enkel Marcello vor drei Jahren den gewaltigen Bergsturz am Pizzo Cengalo im Val Bondasca erlebt. «Wir haben von einem sicheren Ort aus zugeschaut, wie das Geröll durchs Tal herausschoss», erzählt der ehemalige Bergführer.

Arturo Giovanoli lebt oberhalb von Bondo auf Nossa Dona, jenem Felsriegel, der das Bergell in Sotto- und Sopraporta unterteilt und einst die Zollstelle markierte. Neben der mittelalterlichen Kirche und der Burg aus dem 14. Jahrhundert steht hier sein Wohnhaus, das Villino – eine Sommervilla, von der Baronessa von Castelnuovo um 1880 erbaut. Hier wuchs er auf. Hier wohnt der heute 71-Jährige mit Unterbrüchen seit über fünfzig Jahren. Seine zweite Heimat ist das Val Bondasca. «Mein Garten reicht von Nossa Dona bis an den Fuss des Cengalo», pflegt er zu sagen.

## Am Hemd abgeseilt

Arturo kennt das Seitental bei Bondo wie kein Zweiter. Nach seiner obligatorischen Schulzeit wurde er in den sechziger Jahren Ziegenhirt und verbrachte den grössten Teil seiner Zeit im Val Bondasca mit Hüten, Melken und Käsen. Von den Ziegen lernte er das Klettern, denn fürs Melken musste er sie aus steilen Bändern und Felsen herabholen. Wenn die Tiere danach wieder in den Flanken weideten, stiegen Arturo und sein Cousin Guido auf all die Felsnasen im Tal. Den Denc dal Luf (Wolfszahn) erkletterten sie ein erstes Mal nur mit einem alten Stück Seil, das dazu noch viel zu kurz war. Mangels Ausrüstung seilten sich die beiden mitunter auch an ihren zusammengebundenen Hemden ab. Dann endlich gab es zu Weihnachten das erste richtige Kletterseil. Da waren sie nicht mehr zu halten.

Mit 21 Jahren absolvierte Arturo schliesslich die Ausbildung zum Bergführer und machte das Bergsteigen zu seinem Beruf. Die besten Lehrmeister im Klettern blieben für ihn die Tiere. «Von den Gämsen habe ich mir abgesehen, wie man am Steilhang abwärtsrennt. Tack-tack-tack!» Er gestikuliert, und seine Bergsteigerhände werden zu Füssen, die sich gegen Felswände stemmen.

Aus den Erzählungen des ehemaligen Bergführers dringt seine tiefe Faszination für die Natur und das Universum hervor. Feuer, Wasser, Erde und Wind sind wichtige Protagonisten in Arturos Leben. Und er selbst schlüpft in diesem Schauspiel der Elemente gerne in die Narrenrolle. Noch die wildesten Ereignisse quittiert er mit einem Lachen. Arturo Giovanoli kann auf ein abenteuerliches Leben zurückblicken; ein Leben, das er liebt, das aber die Nerven seiner Angehörigen – seiner Mutter, seiner Ex-Frau Eliane, seiner Töchter Anna und Manuela – mitunter auch arg strapaziert.

Mehrmals entkam er dem Tod. «Ho visto la morte» – «Ich habe den Tod gesehen.» Dieser Satz fällt immer wieder, wenn Arturo erzählt. Am Pizzo Badile, der wegen seiner Nordostwand berühmten Bergsteigerattraktion des Bergells, sah er dem Tod ein erstes Mal in die Augen – damals, als er in den siebziger Jahren eine Alpinistin auf der «Cassin» begleitete. Der italienische Bergsteigerpionier Riccardo Cassin hatte diese Route 1937 erstmals durchklettert. «Genügend schwierig», sagt Arturo über den 900 Meter langen Durchstieg – «heute allerdings übersät mit Haken».

Die Zweierschaft von damals geriet in der Wand in ein Gewitter. «Ich sah Feuerbälle, fand die Haken nicht mehr, und von oben kam Wasser über die Wände herab.» Arturo wusste, dass es den sicheren Tod bedeutete, wenn sie an jener Stelle in der Wand blieben. «Es kamen auch Steine runter!» So gab er seiner Begleitung die Anweisung, nicht mehr zu klettern, sondern sich «wie bei



Arturo Giovanoli hat einer ganzen Generation junger Berggänger beigebracht, sich am Fels zu bewegen.

JARDMIR KREILIGER

«Der Cengalo hat schon immer Steine runtergeworfen. Den einen ist er gut gesinnt, mit den andern ist er böse.»

Arturo Giovanoli  
Bergeller Bergführer

das Südbündner Gebirge führte, zog es schliesslich hinaus in die Welt. Mehrere Male unternahm er Expeditionen nach Patagonien, nach Alaska, nach Kenya und in den Himalaja.

Von einer dieser Expeditionen kam er nur mit viel Glück nach Hause: Mit dem Tessiner Alpinisten Franco Dellatorre wollte Arturo 1993 zu Fuss das grösste Gletschergebiet Patagoniens, den Hielo Continental, durchqueren. Doch den beiden ging der Proviant aus. Sie mussten umkehren, stiegen während 17 Tagen bei Schneestürmen ohne Essen durchs Eis. Der Wind blies mit 200 Kilometern pro Stunde. Sie wurden eingeschneit, mussten sich ausgraben. «Wir assen Papier, Karton und Teebeutel, nur um etwas im Magen zu haben. Und wir sprachen darüber, wie wir sterben würden.» Die Behörden erklärten die beiden für verschollen. Aber zu Hause zündeten Arturos Töchter Manuela und Anna während jener Tage mit ihren Freundinnen jeden Abend eine Kerze für ihren Vater an. Nach 16 Tagen klarte es auf dem Hielo Continental auf, und die beiden Abenteuerer begriffen, wo sie waren. Mit letzter Kraft schleppten sie sich zum Gletscherausgang und waren damit gerettet. Angesichts der vollen Teller, die ihnen nach dieser Hungertour aufgetischt wurden, erinnerte sich Arturo an die tote Maus aus dem Val Bondasca und hielt sich zurück beim Essen.

Privacy kannte «Arturo», wie ihn die Bergeller liebevoll nennen, als Bergführer nicht. Noch heute sagt er: «Wenn ich Privacy suche, gehe ich ins Val Bondasca und schlafe so lange unter einem Baum, bis mich eine Ameise beisst!» Und der Cengalo? «Der Cengalo hat schon immer Steine runtergeworfen. Den einen ist er gut gesinnt, mit den andern ist er böse. Mir brachte er das Brennholz bis vors Haus», sagt Arturo.

Auf Nossa Dona findet bis zum 27. September 2020 die Biennale Bregaglia statt, ein Kunstprojekt rund um die Kirche, die Sommervilla Villino und die Talsperre (<https://biennale-bregaglia.ch>).



einem Skilift» ans Seil zu hängen. Glücklicherweise war die Frau mental stark genug: «In solchen Momenten zählt nicht die Muskelkraft, sondern der Kopf.»

Er stieg voran, sicherte sich und zog die Frau mit aller Kraft hoch. Nun befanden sich die beiden auf dem Spigolo, der 1200-Meter-Passage über die Nordkante. Aber dort entluden sich die Elmsfeuer. «Die ganze Felskante leuchtete.» Die Spannung war so gross, dass sein Pickel im Rucksack sirrte und die Haare seiner Begleiterin sich unter dem Helm hervor in alle Richtungen streckten. «An sich waren das schöne Bilder», meint er heute trocken.

Arturo erhielt einen elektrischen Stoss in den Bauch, der ihn beinahe betäubte, und auf dem Gipfel schlug der Blitz neben ihm in ein Schneefeld ein und schleuderte Steine durch die Luft. Aber der junge Bergführer konnte seine Begleitung sicher ins Biwak bringen. Noch tagelang spürte er nach diesem Gewitter heftigste Krämpfe in Armen und Beinen. Und Blitz und Donner scheute er danach ein Leben lang.

Dem Tod begegnete Arturo noch etliche Male: Einmal fiel er während Aufklärungsarbeiten im Steinbruch von Promontogno ungesichert fast zwanzig Meter durchs Leere auf eine Steinplatte. Er blieb unverletzt und arbeitete danach weiter. «Im freien Fall dachte ich noch: Ich sterbe nicht! Seither bin ich gewzungen, ein bisschen an Gott zu glauben.» Er lacht und fährt dann ernsthaft fort: «Seither glaube ich, dass es eine höhere Macht gibt.»

## Der Spigolo als Arbeitsweg

Der Aufstieg über die Nordkante am Pizzo Badile, der Spigolo, ist für viele Bergsteiger ein Höhepunkt in ihrer Kletterkarriere. Für Arturo wurde er zum Arbeitsweg. Oftmals nahm er den Spigolo als Abkürzung, um schneller in die Gianetti-Hütte auf der italienischen Seite zu gelangen, wo Gäste auf ihn warteten.

Einer ganzen Generation junger Berggängerinnen und Berggänger im Bergell hat Arturo beigebracht, sich am

Fels zu bewegen. «Es war immer sehr unterhaltsam, mit ihm unterwegs zu sein», erinnert sich eine ehemalige Klettersehlerin. Nicht der Sturm auf den Gipfel, sondern die Bewegung in und mit der Natur standen und stehen bei ihm auch heute noch im Zentrum; das Staunen über die übermächtige Grösse der Berge und über die wunderbaren, kleinen Details im Reich von Pflanzen und Tieren. Exemplarisch dafür ist die Geschichte der Maus, die sich einmal beim Eisklettern eignete.

Der Bergführer liess unter einem gefrorenen Wasserfall einen Apfel zurück, um diesen nach dem Eisklettern zu essen. Als er zurückkam, war der Apfel gefressen. Daneben lag eine tote Maus. «Die hat sich überfressen. Überfressen und tot», erzählt Arturo staunend diese Lektion fürs Leben. Die unglückliche Maus sollte er sich später zum Exemplar nehmen.

Arturo Giovanoli, der im Val Bondasca jeden Stein kennt, im Bergell jeden Berg bestiegen hat und ein Leben lang Menschen aus aller Welt durch